

Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 8 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Vetschau, Donnerstag, den 1. Mai 1902.

Inserate werden die Zeilenzahl oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis Nachmittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 5837

Lokales und Provinzielles.

Vetschau, den 30. April.

Vetschau. Im Anschluß an den kurzen Artikel resp. Hinweis in voriger Nummer lassen wir den versprochenen Versammlungsbericht folgen. Der Vorsitzende des Gewerkevereins der Stuhlarbeiter Herr E. Schütz eröffnete die öffentliche Gewerkevereinsversammlung nach einer vorherigen Vertagung um 4 Uhr. Der lebhaft begrüßte Referent, Genosse Elbel-Stadt-Sulza ergriff sodann das Wort, um in einem hochinteressanten, lehrreichen, zu Herzen dringenden, 1 1/2 stündigen Vortrage über das packende Thema: „Die Not der Zeit und der Weg zur Rettung“ zu sprechen. Redner weist darauf hin, wie mit der fortschreitenden Bildung die Intelligenz wächst, wie mit den Erfindungen auf alten Gebieten immer größere Kapitalkräfte geschaffen werden und der Kampf um's Dasein sich immer mehr zuspitzt. Mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts habe LaSalle in den 60er Jahren den Anstoß gegeben, daß auch minder bemittelte Handwerker und Arbeiter ein Mittel in Händen haben, mitzuwirken an den staatlichen Einrichtungen und der Verbesserung ihrer Lage durch den Staat. Dr. Max Hirsch, der mittlerweile in dem weiter vorgeschrittenen England volkswirtschaftliche Fragen studiert, habe entgegen LaSalle's Staatshilfe, den wirtschaftlich Schwachen auf den Weg der Selbsthilfe gemiesen. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Arbeiterorganisation hebt der Vortragende hervor, daß am Anfang dieses Jahrhunderts es besonders 2 Wünsche waren, die der Arbeiterstand, die breite Volksmasse, hatte, es sind dies: **Gewerkschaft und Arbeit.** Die gesundheitslichen Verhältnisse aufzubessern sei Vieles geschehen, aber Vieles bleibe auch noch zu thun übrig. Schwieriger gestaltete sich die Erfüllung des Wunsches: Arbeit. Die Arbeitslosen-Unterstützung, zuerst eingeführt von den Gewerkevereinen, sei eine Cardinalfrage geworden, welche die Regierungen und alle Kreise des Volkes bewegt. Auf welche unüberwindlichen Schwierigkeiten stoße aber die Uebernahme der Arbeitslosen-Unterstützung durch den Staat, dagegen sei diese ein Segen für die auf Selbsthilfe beruhende Vereinigung von Arbeitern. Bei dem Punkte: Vermeidung der Arbeitslosigkeit, kommt Redner auf die in Aussicht stehenden Handelsverträge und den neuen Zolltarif zu sprechen. Wie ungeheuerlich durch die erhöhten Steuersätze der Lebensunterhalt verteuert würde, zu Gunsten hauptsächlich eines kleineren Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung, der nimmerfattigen Großgrundbesitzer, wies er an einigen Beispielen nach, 1 Döfse von 12 Ctr. kostet jetzt 26 Mark, dann aber 72 Mark Zoll zc., mit aller Kraft mußte daher gegen diese Zollverlage gewirkt werden. Nicht minder gegen die Handelsverträge, denn der Handel muß international sein. Welche segensreichen Folgen die von mehreren großen Betriebsleitern eingeführten Verkürzungen der Arbeitszeit für ihre Betriebe, wie auch für das Wohl der Arbeiter gezeitigt, wies Herr Elbel an mehreren Beispielen nach. Dagegen beleuchtete er an anderen die unhaltbaren Zustände bei Lieferungen seitens unserer deutschen Großindustriellen. Unsere große Bestellung von Lokomotiven erfolgte f. B., obwohl England 1 1/2 Million billiger lieferte, in Deutschland — die deutschen Werke konnten nicht billiger liefern, wegen der Arbeitslöhne, die in England bekanntlich viel höher sind — aber sie zahlen ihren Aktionären 42 Prozent Dividende. Durch die Bildung von Ringen, Syndikaten und dergl. erfolgen ungeheuer Preistreiberien aus Gewinnsucht zum Nutzen dieser Interessentengruppen zum Schaden der Volkswohlfahrt, so z. B. stieg der Zentner Zucker infolge des Zuckersyndikats von 21 auf 28 Mark. Wir sind keinesfalls am Ende der Krisis, sondern so recht mitten drin. Von Osten und Westen droht unserer deutschen Industrie starke Konkurrenz. Das intelligente, mächtige Japan lenkte

in neuerer Zeit die Blicke auf sich. Ausgerüstet mit den neuesten Maschinen, mit großer Kapitalkraft sei es ein nicht zu unterschätzender Rivale auf dem Weltmarkt. Größer noch sei die Gefahr, welche uns durch Amerika droht. Zwischen den Vereinigungen der Industriellen und den Arbeiterorganisationen seien Tarifgemeinschaften auf 5 Jahre geschlossen worden, für die Leistungsfähigkeit eines Landes bedeutet dies einen gewaltigen Fortschritt. — Der Weg zur Rettung aus aller dieser Not der Zeit liege einzig darin bei den deutschen Arbeitern: Heraus aus dem Individualismus, schließen wir uns der Organisation an. Wie sehr auch diese Organisationen von thörichten Arbeitgebern noch verfolgt werden (Porzellanfabriken in Thüringen haben eine Conventionalstrafe von 200 000 Mark festgesetzt für Beschäftigung organisierter Arbeiter) der Vorteil dieser nur Zufriedenheit, Segen und Nutzen bringenden Institution ist so in's Auge springend, daß immer mehr sich der Erkenntnis nicht verschließen können und die Reihen der pflichtbewußten Arbeiter immer stärker werden. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, umfassen die deutschen Gewerkevereine über 95 000 Mitglieder. Größe und Ansehen verdankt diese Organisation ihrem Prinzip: Rein wirtschaftlich — Besserstellung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters, ohne Ansehung der Religion, der Partei verfolgt sie furchtlos und beharrlich dieses ein Ziel. (Fortf. folgt.)

Ueber das Vermögen des Tischlermeisters Gustav Börner zu Vetschau, Spreewaldstraße 10 ist am 25. April 1902, das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Karl Bluer zu Vetschau ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Mai 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

An schöne Stunden erinnert sich jeder gern, daher führen wir unsere lieben Leser in die jetzt das Tagesgespräch bildende Vorstellung des Zirkus Maine. Die weithin schallende angenehme Musik der Zirkuskapelle erinnert uns zum schnelligsten Aufbruch. Wir treten ein in den hell erleuchteten Raum. Herr Direktor Alfred Maine führt bereits seine großartigen vierbeinigen Jünger vor. Willig gehorchen die edlen Pferde den leisesten Winken ihres Meisters; wir staunen und überlegen eben was mehr zu bewundern, der zähe Fleiß, die kaltblütige Ruhe des Lehrers oder die außergewöhnliche Gelehrigkeit der Tiere, da kommen im raschen Lauf einige Springpferde daher, sie stützen, — aber im nächsten Augenblick gehorchen auch sie der Stimme ihres Gebieters und in gewaltigen Sprünge nehmen sie korrekt alle Hindernisse. Reicher Applaus erschallt, da aber schon ein neues Bild. Herr Adolf, der schlante und flinke Jockey reitet im Galopp, freudig begrüßt, durch die Manege. Er scheint mit seinem Diebling zusammengewachsen; nicht sicherer fühlen wir uns auf dem festen Boden, als er auf dem Rücken des schönen Schimmels. Zwar nicht gleich das erste Mal, aber tadellos gelingt der schwierige Freisprung auf den Rücken des Pferdes, und donnernder Beifall erdröhnt. Plötzlich verstummt auch dieser, — sitzsam, in herrlichem Kostüm erscheint sie, die jugendliche Schönheit Fräulein Marquerite zuerst fast schüchtern, dann aber schneller und schneller zuletzt im schnellsten Galopp fliegt sie dahin, ein bezaubernder Anblick, dieses Ebenmaß der schlanken und doch so muskulösen Glieder, diese geschmeidigen und eleganten Bewegungen, endlich löst sich die lautlose Stille der zuschauenden Menge in einem rauschenden Beifallsturm auf. Wieder ein neues Bild. Mehrere dienstbare Geister bringen einen Teppich geschleppt, während des Aufbreitens schlagen einige Clowns die drolligsten Purzelbäume, August macht seine urkomischen Witze und entlockt den Zuschauer große Heiterkeit, da tritt die Akrobatentruppe Köttel, Vater und 3 Töchter, herein. Ihre Produktionen sind staunenerregend, ebenso elegant als unglaublich und sicher und werden von allen, besonders auch von den Kleinen derartig

schneidig und schnell ausgeführt, daß unser Auge kaum zu folgen im Stande ist. Gewaltiges fernes Brummen verkündet das Nahen der Bärenfamilie. Herr Direktor Alfred Maine führt dieselben vor, Meister Peg mit Gemahlin tarzt, balanciert über Flaschen, besteigt Leitern u. s. w., während Peg junior mit der Ziehflasche eine so erst-drollige Scene bereitet, daß es jedem der ihn gesehen, unvergesslich bleiben wird. Fräulein Anna Maine zeigte sich als Gärtnerin zu Pferde als eine ebenso anmutige als auch trefflich geschulte Reiterin, auch sie hält das Auge im Rauberbann gefesselt, bis das folgende Bild heranzieht. Gewichte und 1 bis 3 Ctr. schwere Hanteln verkünden das Nahen des Athleten Herrn Sandig. Eine große muskulöse Erscheinung, er arbeitet sicher, ruhig und gewandt. Wenn er aber mit den Zentnerstücken um sich wirft und die 3 Zentner schwere Hantel ihm noch nicht genügt, er noch 5 Männer darauf ladet, dann müssen wir gewöhnliche Sterbliche doch wohl erkennen: das ist ein Kraftmensch, ein Uebermensch. Im bunten Wechsel folgen immer neue herrliche interessante Vorstellungen, von denen wir wenigstens noch Mr. Küber mit der gutdresierten Schweizerkub, die Verwandlungsscenen des vorzüglichsten Kunstreiters Herrn Anders nicht unerwähnt lassen wollen. Noch lange könnten wir plaudern, aber Zeit und Raum, diese leider nur natürlichen Fesseln versagen es uns. Wir wünschen, daß die sich mühenden Künstler neben der allgemeinen Anerkennung die sie ernteten, auch einen gut klingenden entsprechenden Lohn mitnehmen können, damit ihnen der Abschied in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen erleichtert wird.

In den Nächten vom Sonnabend zu Sonntag und so fort bis zum Dienstag hatten wir leider starke Fröste. Stillstehende Gewässer hatten sich mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Die Bohnen und Kartoffeln, auch die Gurken, welche am Georgentage (den 23. April) und den folgenden Tagen einem alten Brauch gemäß gepflanzt worden waren, sind erfroren. Ob der Frost auch den übrigen Pflanzen geschadet, muß erst abgewartet werden.

Am Donnerstag, 1. Mai findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons auf in Trappes, Paris, Straßburg, München, Wien, Krakau, Berlin, Petersburg, Mostau, Blue Hill Observatory bei Boston N. S. D. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigelegten Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Hilfsleistungen beim Landen eines bemannten Ballons besondere Vergütungen bezahlt werden, welche von dem Ballonführer festgestellt wird.

Nach den Grundzügen für die Einrichtung von telegraphischen Unfallmeldestellen“ erstreckt sich die Mitwirkung der Reichs-Telegraphenanstalten bei der Uebermittlung von Unfallmeldungen nur auf die Beförderung und Bestellung von Unfallmeldebetelegammen. Die Uebermittlung der Meldungen in der Form von Telegrammen hat sich bisher im Allgemeinen als ausreichend erwiesen, erst in neuerer Zeit, namentlich in Folge der Entwicklung des Fernsprechwesens auf dem flachen Lande, ist das Bedürfnis zu Tage getreten, die Unfallmeldungen in gewissen Fällen durch Gespräche zu ersetzen. Die zunächst versuchsweise angeordnete Zulassung von Unfallmeldegesprächen hat sich bewährt und wird dauernd beibehalten werden. — Unfallmeldegespräche können zwischen öffentlichen Sprachstellen, zwischen Fernsprechanschlüssen, sowie zwischen Fernsprechanschlüssen und öffentlichen Sprachstellen gewechselt werden, sofern die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindungen ermöglichen. Die Abwicklung der Gespräche unter Benutzung der Apparate der öffentlichen Sprachstellen wird während der Nacht nur solchen Personen gestattet, welche dem Verwalter der Stelle bekannt sind. Die Gebühr für ein in der Nacht abzuhaltendes Unfallmeldegespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt

1) im Ortsverkehr 20 Pf.,
2) im übrigen Verkehr das Doppelte der im § 7 der Fernsprechgebühren-Ordnung festgelegten Sätze, mindestens jedoch 50 Pf.

Für das Herbeirufen von Personen an den Apparat, soweit es sich nach den örtlichen Verhältnissen überhaupt ermöglichen läßt, wird eine besondere Gebühr von 25 Pf. erhoben. Die Gesprächsgebühren und die Gebühren für das Herbeirufen werden auch dann erhoben, wenn das Gespräch aus irgend einem Grunde nicht zu Stande kommt.

Raddisch. Von einem empfindlichen Verluste wurde dieser Tage der Bauergutsbesitzer S. hieselbst betroffen. Ein ungefähre ein Jahr altes Fohlen sollte mit den andern Pferden hinaus ins Freie. Das junge Tier war aber trotz allen Zuredens und aller in Güte versuchten Mittel nicht aus den Stall zu bringen, daher wurde es nun mit Gewalt hinausgezogen. Kaum befand es sich aber im Freien, da stieg es auf den Hinterbeinen terzengrade in die Höhe, überfüllig sich und fiel mit dem Kopf derartig unglücklich auf das Steimpflaster, daß es sofort tot liegen blieb. Man soll ein Fohlen frühzeitig, d. h. im Alter von einigen Wochen mit hinaus ins Freie nehmen, daß ein älteres Tier im vorgeschrittenen Alter von schon einem Jahr das erste mal ins Freie gebracht, durch die plötzlich auf dasselbe einwirkende Helle, die frische, freie Luft u. s. w. heftig erregt werden kann ist gewiß begreiflich. Der Unglücksfall wird daher sicherlich auf zu wenig geübte Vorsicht und Besonnenheit zurückzuführen sein.

Bischdorf. Der Rostäth Wilhelm Murrer von hier wurde am Montag, der letzte Straftammerziehung in Kottbus wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Bei dem Dreschen mit der Maschine kam seine Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte und die sich in geeigneten Umständen befand, dem Getriebe zu nahe, wurde von der nur teilweise verdeckten Kuppelung erfaßt und getötet. Murrer, der schwer heimgegrüßte Mann, der unter Thränen seine Klage machte, wurde allgemein bedauert.

Burg. Der diesjährige wendische Gottesdienst mit Beichte und nachfolgendem Abendmahl in Berlin wird am nächsten Sonntag, den 4. Mai, Nachmittags 5 Uhr in der Stadtmissionskirche, Johannisstisch Nr. 5 (am Halle'schen Thor, nahe des Blücherplatzes) durch Herrn B. Dr. Bronisch abgehalten werden. Unsere Leser werden gewiß diese Nachricht den in Berlin lebenden betr. Freunden und Bekannten gern übermitteln.

Trotz der empfindlichen Kälte unternahm am vergangenen Sonntag eine Anzahl Touristen eine Wasserfahrt durch den Spreewald.

Dreßlau. Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt Montag die erste diesjährige Uebung ab; die Schulübung sowohl wie der Angriff auf das markierte Brandobjekt verlief sehr exakt. — Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Oberführer Wächter als Anerkennung für seine der Wehr geleisteten Verdienste ein Diplom unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenoberführer überreicht.

Lübben. Die Wernig'schen Kriegsspiele wurden von 4000 Personen besucht und brachten dem hiesigen Krieger- und Veteranen-Verein einen Ueberschuß von 500 Mark. — Der Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons, Herr Major Bod von Bülfingen, ist zum Oberstleutnant befördert.

Katholische Kirche.

Am Freitag, den 2. Mai, Abends 7 1/2 Uhr Maiandacht.